

Aus der Zeit — für die Zeit.

Während im schönen Haag die Friedenskonferenz tagt und allerhand schöne Resolutionen zu Papier bringt, schlagen draussen nicht überall die Nachtigallen des Friedens, sondern es lönt zuweilen wie das Kampfstrillern der Lerche. In Marokko dauern die Kämpfe um die Herrschaft fort, in Britisch-Indien meldet man von Unruhen und Japan scheint wieder einmal, nachdem es über Russland triumphiert hat, streiflustige Gedanken zu hegen. Es ist mit den Vereinigten Staaten zu einem ernststen Konflikt gekommen, der allerdings momentan wieder ausgeglichen zu sein scheint. Wenigstens hat Präsident Roosevelt das gute Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen und die freundschaftliche Gesinnung der beiden Nationen zueinander proklamiert. Dass der japanische Botschafter in Washington dem englischen Märchen, Deutschland schüre zum Kriege, nachdrücklich entgegengetreten ist, entsprach nur der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Im hohen Alter von 80 Jahren ist am 21. Juli der frühere freikonservative Reichstagsabgeordnete und preussische Landtagsabgeordnete von Kardorff in Nieder-Wabnitz verstorben, der namentlich bei den Debatten über den neuen Zolltarif eine eifrige Tätigkeit entfaltete und bis in sein hohes Alter hinauf sich die Jugendfrische als Parlamentarier bewahrte.

Die Reichsregierung veröffentlicht im Reichsanzeiger den Entwurf eines Scheckgesetzes. Wir werden über die Frage des Scheckverkehrs uns in einem besonderen Artikel noch aussprechen und dabei auch den neuen Entwurf beleuchten.

In der Rheinprovinz hat das Reichsversicherungsamt Erhebungen über hohe landwirtschaftliche Unfallkosten angeordnet. Es sollen Mittel gefunden werden, um dieses Anwachsen der Kosten zu verbüten.

Die Kosten für die Reblausuntersuchungen in den einzelnen deutschen Bundesstaaten haben bis zum Jahre 1904 insgesamt 14088178 Mk., im Jahre 1905 aber allein 1361298 Mk. betragen, wozu noch die Ausgabe des Reiches mit 64272 Mk. kommt. Könnte da nicht auch ein Mittel gefunden werden, das Anwachsen dieser Kosten zu vermeiden?

Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, welchen hohen Wert für Deutschland die Anbahnung günstiger Handelsbeziehungen mit Argentinien hat. Dasselbe gilt aber von Uruguay. Landwirtschaft und feldmässiger Gartenbau werden dort in intensivster Weise betrieben und der deutschen Industrie eröffnet sich deshalb ein lohnendes Absatzgebiet, das selbst, weil man in Uruguay Deutschland so wohl von seiten der Regierung wie im Volke selbst protegiert. An die grosse landwirtschaftliche Hochschule in Montevideo wurde Prof. Dr. Backhaus von Halle berufen und in der Lehrerschaft der Akademie befinden sich noch 14 andere deutsche Gelehrte, ein Beweis dafür, wie hoch deutsche Wissenschaft in Uruguay geschätzt wird. Wir meinen, man müsste das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Vielleicht lassen sich auch für unseren deutschen Samenhandel noch lohnendere Beziehungen treffen. Wir werden nach dieser Richtung hin sondieren und dann weiteres im „Handlungärtner“ berichten.

In Leipzig hat wieder ein grosser Marmeladen-Prozess sich abgespielt. Wir haben schon oft an dieser Stelle berichten müssen, dass Himbeersaft und Himbeermarmelade eigentlich so heissen, weil — keine Himbeeren dazu verwandt werden. Jetzt war gegen die Firma Gebrüder Augustin der Prozess gemacht worden, weil ihre Himbeermarmeladen ebenfalls nicht den gesetzlichen Anforderungen entsprächen und nicht ein Produkt frischer Früchte und Rohzuckers sein. Würden Zusätze gemacht, so müsste das dem Publikum zu erkennen gegeben werden. Augustin wurde zu 1500 Mk., sein Prokurist Göbel zu 500 Mk., der Werkmeister Daus zu 300 Mk. und sein Bruder Heinrich Daus zu 75 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Wir stehen auch auf dem Standpunkte, dass das Publikum, das Himbeersaft und Himbeermarmeladen kaufen will, keine Chemikalien und sonstigen Surrogate erwartet. Freilich sollte das Publikum für diese Nahrungsmittel auch mehr anlegen. Aber es soll immer alles nichts kosten!

Kürzlich war berichtet worden, auch die 4. Wagenklasse der Eisenbahnen solle mit Fahrkartensteuer belegt werden. Man weis aber davon weder im Reichsschatzamt, noch im Finanz- oder Eisenbahnministerium etwas. Dafür leben wir auch jetzt in der Zeit der — sauren Gurke!

Kultur.

— Die Stanhopea-Arten gehören unzweifelhaft zu den grössblütigsten epiphytischen Orchideen und sind besonders durch das erdwärts gerichtete Wachstum der Blütenstände bemerkenswert. Als Schnittblumen haben die Stanhopeen keinen Wert, könnten auch als solche ob des intensiven, aufdringlichen Geruchs, der vielen Arten eigen ist, in Arrangements nicht verwendet werden. Dagegen sind sie prächtige Dekorationspflanzen und verdienen als solche viel mehr Beachtung, als ihnen zu teil wird, zumal sie im Sommer, unter Bäumen im Garten aufgehängt, kultiviert werden können und im Schmuck ihrer grossen, meist lebhaft gefärbten Blumen und der Apidistra-ähnlichen Blätter eine prächtige Wirkung ausüben und dem Garten ein vornehmes Gepräge aufdrücken. Auch ist der Duft der Blumen im Freien erträglicher und namentlich auf grössere Entfernung hin kein unangenehmer, wogegen in geschlossenen Räumen, in denen mehrere Exemplare zu gleicher Zeit in Blüte stehen, der Aufenthalt nahezu unerträglich ist. Die Gattung zählt etwa 20 Arten, die von Mexiko bis Brasilien verbreitet sind, wozu noch eine Anzahl in den Gärten entstandener Varietäten zählen. Was die Kultur anbetrifft, so ist zunächst zu bemerken, dass die Stanhopeen kein hohes Wärmebedürfnis haben, sie kommen am besten in der temperierten Abteilung des Orchideenhauses fort und sind besonders für Zuführung frischer Luft sehr dankbar. Deshalb ist es auch sehr zu empfehlen, ihnen von Ende Mai bis in den Herbst einen geeigneten Platz im Freien anzuweisen. Infolge der den Arten eigenen Wachstumsweise der Blütenstände macht sich die Pflanzung in Körben notwendig und ist besonders auf möglichst weite Zwischenräume am Boden und an den Seiten der Körbe zu achten, damit den Infloreszenzen ein

genügend grosser Raum zum Hindurchwachsen geboten ist. Während der Wachstumsperiode verlangen sie eine regelmässige und ausgiebige Bewässerung, in der Ruhezeit hält man sie fast ganz trocken. Das Pflanzmaterial besteht am besten aus einem Gemisch von frischem, reinem Sumpfmoo, recht faseriger Heideerde (Polypodium) und etwas Holzkohlestücken. Es ist ferner sehr vorteilhaft, von Zeit zu Zeit die Blätter einer Reinigung mit dem Schwamm zu unterwerfen, da dieselben mit Vorliebe von Thrips und ähnlichem Ungeziefer befallen werden. Im nachstehenden machen wir einige der schönsten und kulturwürdigsten Arten unter Angabe der Farbenbezeichnung der Blüte namhaft. Stanhopea Devonensis Lindl., eine im Juli-August blühende Art aus Guatemala, hat gelbe, im Cremefarbene spielende Blumen, die kräftig und unregelmässig dunkelpurpurkarmoisin gefleckt sind, das Labellum ist weisslich und ebenfalls purpurn gefleckt; St. eburnea Lindl. zeichnet sich durch ihren weissen, anfangs Sommer erscheinenden Flor aus, hierzu gehört als Varietät spectabilis mit strohgelben Blüten und weissem Labellum, das mit Ausnahme von zwei karmoisinfarbenen Linien und wenigen kleinen Flecken an der Basis einfarbig ist, Art wie Varietät stammen aus dem nördlichen Südamerika; eine prächtige Spezies ist St. grandiflora Lindl., ausser einigen karmoisinfarbenen Flecken an der Lippe sind die Blüten reinweiss und messen bis 15 cm im Durchmesser, behelmatet auf der Insel Trinidad; St. graveolens Lindl. von Guatemala zeitigt Blüten, deren Sepalen und Petalen von einem zarten, gelben Kolorit sind, die Basis des Labellums und die Mittelpartie der Blume ist gleichmässig schön dunkelaprikosengelb, die obere Partie des Labellums ist elfenbeinfarben, in gelb übergehend, dieser Art ist ein besonders kräftiger und wenig angenehmer Geruch eigen. Geruchlos dagegen sind im Gegensatz zu allen anderen Stanhopea-Arten die blossgelben Blüten von St. inodora Lodd., einer mexikanischen Art, die bereits im Mai ihren Flor entfaltet, im allgemeinen aber nicht häufig kultiviert wird. Eine häufig gepflegte Art ist St. insignis Frost. mit grossen, schön geformten, gelben Blumen, die kräftig purpurne Flecken und Zeichnungen aufweisen, sie ist eine der am längsten bekannten und blüht von allen Spezies mit am spätesten, nämlich im August und September. St. oculata Lindl., tigrina Batem. und Wardii Lodd. gehören zu den schönsten der Gattung und sollten in keiner Sammlung fehlen. Erstere aus Mexiko stammende Sorte zeichnet sich durch besondere Wüchsigkeit und ausserordentliche Blühwilligkeit aus. Die Blüten sind zitronengelb und tragen eine grosse Zahl lilafarbiger Flecke auf den Sepalen, auch die Petalen sind gefleckt, wenn auch weniger zahlreich. Die Blütenstände sind gewöhnlich aus sechs Blumen gebildet, die vom Juli bis in den Spätherbst erscheinen. Es existieren eine Anzahl Varietäten dieser schönen Art, auf die wir jedoch nicht näher eingehen können. Die Blüten der prächtigen mexikanischen St. tigrina messen bis zu 20 cm Durchmesser und sind sehr schön in Farbe und Zeichnung. Der Grundton der Blumen ist dunkel orangegelb und eine reiche braunpurpurne Zeichnung derselben erhöht deren Farbenreiz ganz bedeutend, die Blütenstände setzen sich gewöhnlich aus 3—4 Blumen zusammen. St. Wardii, die in

Guatemala und Venezuela behelmatet ist, hat Blumen, deren Sepalen und Petalen goldgelb sind und durch ziemlich kräftige, purpurne Punktierung sich auszeichnen, ebenso weist das blossgelbe Labellum zwei grosse, samig dunkelpurpurne Flecke auf, es ist dies eine farbenprächtige, sehr empfehlenswerte Art.

— Quercus macedonica DC. Diese prächtige Eiche der Cerris-Gruppe, hat sich, obgleich sie aus südlich gelegenen Ländern stammt — Mazedonien, Albanien, Südost-Italien etc. — doch als ziemlich widerstandsfähig erwiesen, so dass sie für die wärmeren Gegenden Deutschlands unbedingt zu empfehlen ist. Sie wird auch bereits von mehreren ersten Baumschulen in ihren Katalogen geführt, auch ein Beweis, dass es sich um eine brauchbare Bereicherung des Eichen-Sortiments handelt. Qu. macedonica bleibt verhältnismässig niedrig, die einjährigen Triebe sind olivenbraun und fein mehlig behaart, die Lohden kahler und hellbraun. Die Belaubung ist lederartig, dunkelgrün, oberseits glänzend, an der Basis leicht herzförmig bis keilig, die Spitze mehr oder weniger stumpf, der Rand scharf gezähnt und gewellt. Auf der Oberseite sind die Blätter nur sehr fein zerstreut behaart und unterseits ganz fein bräunlich-mehlig bestäubt. Die Fruchtreife dieser Eiche ist eine zweijährige.

— Parnassia palustris L. ist eine einheimische niedliche Pflanze, die auf grösseren feuchten Parkwiesen in Massen angepflanzt, zur Zeit der Blüte nicht ohne Reiz ist. Wie viele deutsche Pflanzen, verdient daher diese hübsche und unschwer gedeihende Saxifrage dort, wo die Vorbedingungen für ihr Gedeihen gegeben sind, im deutschen Park Berücksichtigung. Der von einem stengelumfassenden Blatt besetzte Blütenstengel trägt an seiner Spitze eine weisse, von grünen durchscheinenden Nerven durchzogene Blume, die bei in der Ebene gewachsenen Pflanzen etwa 2 1/2 cm gross ist, in höheren Regionen gewachsene Exemplare dagegen tragen kleinere Blüten. Innerhalb der fünf Kronenblätter finden sich fünf merkwürdig gefranste Organe, an deren Grund je eine Honigröhre liegt. Die Pflanze blüht Juli-August, ihre Höhe beträgt etwa 15 cm. Die Vermehrung erfolgt durch Samen oder Teilung. Ausser dieser einheimischen Art finden sich hier und da bei Pflanzenliebhabern und in botanischen Gärten noch vier nordamerikanische Arten — P. asarifolia Vent., caroliniana Mchx., jimbriata Banks und parviflora DC. — sowie P. nubicola Wall. vom Himalaya in Kultur.

Handelsnachrichten.

Die allgemeine Geschäftslage.

Die Witterungsverhältnisse sind fast immer noch die gleichen, wie in den vergangenen Wochen, doch scheint eine Wendung zum Besseren einzutreten, wenigstens brachten die letzten Tage erheblich wärmeres Wetter. Dies tut auch sehr gut, denn aus vielen Orten laufen Klagen über nicht befriedigenden Stand der Kulturen ein, teilweise haben uns auch die anhaltenden Regenfälle der letzten Zeit in einzelnen Landstellen Hochwasser gebracht, von dem auch Gärtner mehr oder minder schwer heimgesucht worden sind. Die Geschäftslage ist jetzt, in der Ferien- und Reisezeit, allerwärts eine sehr ruhige. Das angebotene Blüten- und Blattpflanzenmaterial ist daher mehr als ausreichend, von ersteren werden immer noch Hortensien, Fuchsien, Primula obconica, von letzteren besonders Blattbegonien und Coleus am liebsten gekauft. Die Binderelgeschäfte haben sehr wenig zu tun, nur in der Trauerbinderei ist der Geschäftsgang einiger-

Vermischtes.

Kleine Mitteilungen.

— Anlässlich der Verleihung des Stadtrats an die Gemeinde Zuffenhausen hat die Stadtverwaltung die Anlegung eines Stadtparkes beschlossen. Der Aufwand für die Anlage, die in der Hauptsache durch teilweise Ausforstung eines etwa 3 Morgen grossen Waldes, Wegeanlegung und Anbringung von Rubebänken entsteht, wird sich auf höchstens 1200 Mk. belaufen. — Der Rat der Stadt Dresden hat beschlossen, den Betrieb der Landwirtschaft auf den umfangreichen Wasserwerksgrundstücken in Hosterwitz aufzugeben und neben dem Betrieb von Wiesenwirtschaft eine Obstpflanzung mit einem Aufwande von rund 58 000 Mk. anzulegen. Hierzu soll vom 1. März 1908 ab die Stelle eines Obergärtners mit 1400—2600 Mk. Gehalt einschliesslich des Wertes freier Wohnung geschaffen werden. — Die vereinigten Obst- und Gartenbauvereine des Kreises Mainz haben beschlossen, in Mainz alljährlich eine Anzahl Obstmärkte zu veranstalten, deren erster bereits im August stattfinden soll.

— Gemüsesamenzucht und Gemüse-sortenkunde in den Vereinigten Staaten. Obwohl der nordamerikanische Samenhandel in vielen Hauptartikeln noch von dem europäischen Marke abhängig ist, sind doch die Anfänge eines nordamerikanischen Samenbaues längst vorhanden und man ist auch von seiten der Regierung bestrebt, diese Industrie zu fördern. Die Probefelder und die Samenkontroll- und Versuchstation für die Prüfung und Verbesserung der Sorten von Gemüse und Futtergewächsen u. s. w., bilden einen wesentlichen Teil der Tätigkeit der landwirtschaftlichen Abteilung des amerikanischen Ackerbauministeriums, des „Bureau of Plant Industry“ in Washington.

W. W. Tracy, der Vorsteher der Gemüseprobefelder, wurde sogar in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung des Gemüsesamenbaues und der Gemüseartenkunde zum Doktor ernannt, nachdem bereits vor kurzem der Herausgeber einer landwirtschaftlichen Zeitung ebenfalls durch die Verleihung des Dokortitels ausgezeichnet wurde. Diese Fälle beweisen die Wertschätzung der Regierung gegenüber solchen praktischen Bestrebungen. Man ist an dem oben erwähnten Institute damit beschäftigt, die Prüfungsergebnisse bei den einzelnen Gattungen zu veröffentlichen. Ein Bericht über die amerikanischen Rassen von Gartenbohnen mit ausführlicher Beschreibung der geprüften Sorten wird demnächst erscheinen. Man ist bestrebt, einheitliche Benennungen für die wichtigsten Gemüsearten zu schaffen und legt grossen Wert auf Festlegung der hervorstechendsten Eigenschaften und Unterschiede jeder Varietät. In einem längeren Vortrage hat W. W. Tracy gerade diesen Punkt als einen der Grundlagen eines erfolgreichen Samenbaues bezeichnet. Der Samenzüchter müsse vor allem wissen, welches die gewünschten Eigenschaften der Sorte sind, die er baut. So wie die Dinge jetzt liegen, wo jeder Anhalt für die Sortenkenntnis bei Gemüse fehle, könne es vorkommen, dass man bei gewissen Sorten gerade die Eigenschaften, die die Sorte für gewisse Zwecke begehrenswert erscheinen liesse und deren Existenzberechtigung bedinge, durch verkehrte Zuchtwahl wieder weggezüchtet würden. Manche Sorten hätten ihren Sortencharakter im Laufe der Jahre völlig umgewandelt, nur weil kein Züchter einen festen Begriff von den Eigenschaften der Sorte hatte. Aus dem Kürbis Hubbard Squash, den man vor 50 Jahren nur mit schleiergrauer, fast glatter Schale kannte, ist mit der Zeit eine tiefdunkelgrüne, rauhschalige, dicht gewarzte Sorte geworden. Es müssen also auch für die Gemüse

klare, bestimmte und leicht verständliche Sortenbeschreibungen, wie sie für Obst längst vorhanden sind, geschaffen werden. Bei dem Samenbau ist besonders Wert auf Züchtung eines gleichartigen Produktes zu legen, denn je gleichmässiger das Produkt, desto marktfähiger ist es. Die Ausführungen Tracys decken sich im übrigen in sehr vielen Punkten mit den Bestrebungen, wie sie in dem Artikel über Prüfung und Bewertung von Gemüsearten in No. 1 dieses Jahrganges zum Ausdruck kommen. Dass auch in den Vereinigten Staaten in der Benennung und Kenntnis der Gemüsearten sehr verworrene Verhältnisse herrschen, geht aus folgenden Feststellungen hervor, die ebenfalls von seiten des „Bureau of Plant Industry“ gemacht wurden. Von 198 besseren Samenfirmen werden in den diesjährigen Verzeichnissen 248 verschiedene Tomatensorten angeboten, aber von dieser grossen Zahl finden sich nur 56 in mehr als zehn Katalogen, während 118 Sorten nur von einem einzigen Händler offeriert werden. Zucker- oder Speisemais wird unter 150 Namen geführt, aber nur 39 dieser Namen werden von mehr als zehn Firmen benutzt, während 59 Sorten nur in einem einzigen Kataloge zu finden sind. Um ein einzelnes Beispiel herauszugreifen, wird gesagt, dass die alte Tomatensorte Acme, eine der besten violettfrüchtigen, unter 14 verschiedenen Synonymen in den Katalogen figuriert.

— Die Flora der Sudeten und besonders die des Riesengebirges ist eine der reichsten innerhalb Deutschlands und des angrenzenden Oesterreich. Erst in den Alpen und den höheren Gebieten der Karpathen findet man eine ähnlich reiche alpine und subalpine Vegetation wieder. Die Gebirgsflora steht in engster Beziehung zu dem Florenreich der europäischen Mittelgebirge, mit der von Herzynien, Böhmen, Mähren und den westlichen

Karpathen. Vor allem verleiht den Sudeten das Vorkommen einzelner nordischer Arten, die sonst den anderen europäischen Gebirgen fehlen, wie z. B. Salix bicolor, Saxifraga nivalis, Rubus chamaemorus und Pedicularis sudetica einen besonderen Reiz. Die Sudetenflora weist 27 Pflanzen auf, die den Karpathen fehlen, letzteren sind dafür 150 Arten eigen, die in den Sudeten nicht vorkommen. Eine auffallende Tatsache ist auch die Verbreitung des Knieholzes im Riesengebirge, während es dem räumlich doch nicht sehr entfernten Altwatergebirge fehlt. Die mancherlei speziellen Eigentümlichkeiten der Sudetenflora haben aus ihr ein abgeschlossenes Florengebiet gebildet. Charakteristisch für die Sudeten ist die reiche Anzahl von Habichtskräutern (Hieracium-Arten), die dort heimisch sind.

— Im Wettbewerb für Entwürfe des Mannheimer Zentralfriedhofes hatten sich 59 Bewerber gemeldet. Den I. Preis von 1500 Mark erhielt der Gartenbau-Ingenieur J. P. Grossmann-Dresden und Leipzig, der II. Preis von 1000 Mark wurde dem Garten-techniker Fr. Bauer-Magdeburg zugesprochen, während den III. Preis Gg. Gehrstadt-Frankfurt-Main erhielt. Ausserdem wurden noch die Entwürfe von R. Hoemann-Düsseldorf, sowie Stadtgärtner Rudolf Hoerning und Garten-techniker Otto Gaedt-Kiel, sowie Obergärtner Brabant-Herrenhausen angekauft.

— Die Bewegung gegen die Verwendung von Blumen bei Begräbnissen besteht auch in Nordamerika. Schon bei der Todesanzeige sucht man durch die Notiz „Blumen verboten“ — Please omit flowers — Blumenspenden fernzubalten. Man berechnet allein in Chicago den Ausfall für die Blumengeschäfte zufolge dieser Propaganda auf 400 000 Mk. jährlich.